

14. Sonntag im Jahreskreis (Jahr C)

St. Pantaleon, 04.07.2010

Liebe Schwestern und Brüder,

das Evangelium der heutigen Hl. Messe mit der Wahl und Aussendung weiterer 72 Jünger zeigt auf eindrucksvoller Weise, dass Jesus Christus einer war, der unbeirrt nach vorne schaute, einer, der sich nicht mit dem Wenigen zufrieden gab, das er inzwischen schon erreicht hatte. Angefangen hatte er sein öffentliches Wirken mit nur zwölf Jüngern, das war nicht viel, doch in seinem Inneren strebte er nach mehr, nach viel mehr! Er war auf die Erde gekommen, nicht um nur ein paar Leute zu gewinnen, sondern um der ganzen Welt ihren wahren Sinn zu geben, jenen Sinn, der die Menschen das Glück, die Liebe und die Fülle erschließen sollte. Wie die Sonne nach der Morgenröte fortschreitend immer mehr Landstriche erhellt und erwärmt, so sollte es mit der Verkündigung Jesu zu Gunsten der Menschen im Laufe der Geschichte sein. Bis zum Ende der Zeiten soll die ganze Fläche der Erde, sollen sämtliche Lebensbereiche des Menschseins mit dem göttlichen Licht erhellt sein und erwärmt werden. Die Geschichte ist letztlich nichts anderes, als der zeitliche Rahmen, in dem diese Erhellung des Menschlichen durch die Sonne der Gerechtigkeit, d. h. durch Gott, zu geschehen hat. Jesus Christus selber setzte den Anfang dieses einmalig wichtigen Vorgangs zu Gunsten der Menschen, die wir „Erlösung“ nennen, und ließ sich dabei von zwölf jungen Männern unterstützen, die wir „Apostel“ nennen.

Er hatte sie einzeln gewonnen, einer nach dem anderen, persönlich, nicht kollektiv, denn die Berufung und die Liebe sind immer persönlich. „*Komm, folge mir nach!*“, hatte er zu einem jeden gesagt. Und sie sind ihm nachgefolgt und staunten jeden Tag neu über die großartigen Geschehnisse, die sich vor ihren Augen abspielten: die bahnbrechenden und gewinnenden Unterweisungen Jesu, die aufsehenerregenden Wunder, die Begeisterung der Menschen, wie auch der Neid der Pharisäer und Schriftgelehrten. In der Nähe Jesu erlebten sie die Welt anders, alles wurde voller, runder, schöner. Und wenn sie einmal an ihr Leben vor der Berufung durch Jesus zurückdachten, mussten sie auf Anhieb zugeben, dass sie mit der Berufung das große Los gezogen hatten. Was waren die kleinen Freuden und Genussmomente von früher im Vergleich mit der Weite, Tiefe und Höhe ihrer gegenwärtigen Erlebniswelt mit und bei Jesus!

Der Ruf Jesu verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Gesellschaft jener Zeit. Seine Predigten wurden immer bekannter, seine Wunder immer bewunderter. Logisch also, dass die

Menschen immer zahlreicher zu ihm fanden, zumal seine Unterweisungen den Menschen aus der Seele sprachen. Jesus predigte nämlich die Liebe, die Einfachheit des Herzens, die Gerechtigkeit, die Freude; wer ihm zuhörte, vermochte sogar dem Leid, von dem niemand ganz verschont bleibt, einen Sinn abzugewinnen. Jesus zu hören, empfanden die Menschen schön und befreiend. Das Evangelium berichtet, dass sie in Scharen zu Jesus pilgerten, denn sie wollten ihn unbedingt hören, sie blieben bei ihm lange, manchmal so lange, dass ihnen der Proviant zu Ende ging, und Jesus das Wunder der Brotvermehrung wirken musste. Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, so war es: die Wärme und das Licht der Sonne der Gerechtigkeit, d. h. die Ausstrahlung des Lichtes Jesu verbreitete sich unaufhaltsam. Das nahm solche Ausmaßen zu, dass, wie es im Evangelium heißt, Jesus und seine Jünger oft nicht einmal Zeit zum Essen hatten. Das Licht und die Wärme der Botschaft Jesu erhellte und erwärmte also immer mehr Gebieten und erreichte immer mehr Menschen.

Und wie hat Jesus auf diesen Andrang von Menschen reagiert? Er hatte zwei Optionen: die eine war, sein Unternehmen klein zu halten, sich mit dem Wenigen zufrieden zu geben, was er mit nur 12 Männern erreichen konnte. Das kam natürlich gar nicht in Frage, denn er war ja nicht auf die Erde gekommen, um einen kleinen Club von „Fans“ zu gründen, sondern um die ganze Menschheit bis zum letzten Winkel und bis zum letzten Tag mit dem Licht Gottes zu erhellen. Die zweite Option war: den Kreis seiner Mitarbeiter zu erweitern. Und das tat er auch. Er suchte also weitere 72 Jünger aus und er sandte sie aus, *„in die Städte und Dörfer voraus zu gehen, in die er selbst gehen wollte“* (Lk 10, 1).

Die Wahl dieser 72 weiteren Jünger hat in der Geschichte unserer Kirche eine ganz spezifische Bedeutung. Sie war mehr als nur eine aktuelle Entscheidung Jesu, um dem immer größer werdenden Arbeitspensum gerecht zu werden. Das war es sicher auch, doch vor allem hat Jesus uns dadurch die Methode geoffenbart, wie er die Ausbreitung seiner Botschaft durch die Geschichte hindurch bis zum Letzten Tag zu vollziehen gedenkt. Und so sieht diese Methode aus: wenn von Gott her gesehen die Zeit reif geworden ist, dass ein weiterer Landstrich dieser Erde, bzw. ein weiterer Lebensbereich von der Sonne der Botschaft Jesu erhellt und erwärmt werden soll, dann sucht sich Jesus weitere Menschen aus, die ihm den Weg zu diesem Landstrich, bzw. zu diesen Lebensbereichen ermöglichen. Im Evangelium der heutigen Hl. Messe heißt es ja, Jesus suchte sich 72 weitere Jünger aus und *„sandte sie zu zweit voraus in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte“* (Lk 10, 1). Und genauso hat Gott später getan, als er sich etwa die Missionare aussuchte (im unserem Lande vor allem Bonifatius), damit in bestimmten Landstrichen dieser Erde, die von Gott her gesehen inzwischen als dazu reif eingestuft worden waren, der Glaube Wurzel schlage. Und

genauso handelt Gott auch, wenn nach seinem Ermessen die Zeit reif geworden ist, damit manche Bereichen des menschlichen Lebens, die vom Licht des Evangeliums noch nicht, bzw. nicht mehr erhellt sind, mit dem Licht Gottes endlich erleuchtet werden. Dann handelt Gott unverändert nach dem gleichen Muster, nach dem er sich die 72 weitere Jünger, und später die Missionare aussuchte. Er sucht sich Christen aus, die den Einzug des Evangeliums in diesen Lebensbereichen, in die er unbedingt hinein will, mit ihrem Einsatz vorbereiten. Ausgesucht werden dann Männer und Frauen, die in den Bereichen leben, bzw. tätig sind, in die das Licht Gottes hinein soll.

Meine lieben Schwestern und Brüder, es ist eine traurige Erfahrungstatsache, dass es in unserer Gesellschaft aber auch im Leben vieler Menschen immer zahlreichere Lebensbereiche gibt, die von der Sonne Gottes leider weder erhellt, noch erwärmt sind. Unsere Welt distanziert sich immer mehr von Gott. Die Menschen wissen immer weniger über Gott. Und viele meinen, Gott zu folgen, sei altmodisch, heute brauche man Gott nicht mehr. Es genüge mit der Wissenschaft. Am verheerendsten dabei ist es jedoch, dass diese eindeutig agnostische Sicht- und Lebensweise nicht nur von den notorischen Gegnern der Kirche vertreten wird, sondern dass sie sich sogar in die jüngeren Nachfahren guter katholischer Familien bereits teilweise eingeschlichen hat. Das ist ein ganz großes Problem für die Kirche aber auch für die Welt, vor allem aber für die Menschen selber. Selbst Optimisten, wie ich nun einer bin, können nicht übersehen, dass immer mehr Menschen ihr Dasein in Familie, Beruf und Gesellschaft so gestalten, als würde Gott nicht existieren. Und darum ist für uns Christen die größte religiöse Herausforderung unserer Zeit, dazu beizutragen, dass die säkulare Welt in einer Form gestaltet werde, die Gott nicht ausschließt. Zwar sind Glaube und Welt zwei Paar Schuhe, und eine Vermengung beider Realitäten ist völlig abzulehnen, denn das wäre ja Fundamentalismus, doch auch das rein Menschliche und Materielle hat mit Gott zu tun und die Sonne Gottes soll sie erwärmen und menschlicher machen.

Und darum – weil es augenfällig unabdingbar notwendig ist, dass die säkularen Lebensbereiche die Wärme des Lichtes Gottes erhalten, ruft Gott heute weltweit nicht nur 72 neue Jünger, sondern 720, 7.200, 72.000 Christen, Männer und Frauen aus der Welt, die bereit sind, Jesus in ihrer unmittelbaren Umgebung mit der größten Natürlichkeit und ohne Absonderlichkeiten, d. h. in einer säkularen Form, zu bezeugen. Ja, das ist zweifellos das größte religiöse Bedürfnis unsere Zeit: die säkulare Welt in Familie, Beruf und Gesellschaft für Christus wieder zu gewinnen. Die Sonnenstrahlen des Göttlichen wollen nun, gerade in unserer geschichtlichen Zeit, die Welt der Familie, des Berufes, der Finanzen, der Vergnügungen, der Arbeit, usw. usf. erreichen. Das ist das Gebot der Stunde. Dafür benötigt

Gott Menschen, die, wie der hl. Josefmaria in seinem Buch „*Der Weg*“ sagt: „*sich mit dem Blick nach oben, vorbildlich allen menschlichen Tätigkeiten widmen und dort still und wirksam ein Apostolat des Berufes ausüben*“ (Weg Nr. 347).

„*Die Ernte ist groß, aber es gibt wenige Arbeiter*“ (Lk 10, 2), heißt es im Evangelium der heutigen Hl. Messe. Das ist eben das Problem. Wir sog. gute Christen verfallen oft dem Irrtum, die Entchristlichung unserer Gesellschaft würde sich von allein lösen. Es ist aber nicht so: dafür braucht Gott immer weitere 72 Jünger, die ihm den Weg vorbereiten. Jesus sagt im Evangelium: „*Bittet den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden*“ (Lk 10, 2). Das tun wir jetzt, in dieser Stunde: Möge Gott Männern und Frauen in der Welt, Menschen wie du und ich, eingeben, dass sie selber heute zu der Gruppe der weiteren 72 Jünger gehören können, zu der Gruppe der Menschen also, die sich von Gott gesandt fühlen, in ihrer Umgebung mit Natürlichkeit aber auch mit Nachhaltigkeit das Licht des Evangeliums leuchten zu lassen und Inhalte der Botschaft Jesu in angemessener, säkularer Weise weiter zu geben.

Amen.